

Volkszeitung

Nr. 92.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellenbesuche 50%, Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Zamenhofska 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat Dezember beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Die Folgen der Arbeitsverlängerung.

Der Abg. Zygmunt Zulawski schreibt unter obigem Titel in der Nr. 287 des „Naprzód“:

Die wohltätigen Folgen, die sich nach den Versicherungen der Industriellen und ihrer Verteidiger aus einer Verlängerung der Arbeitszeit für unser Wirtschaftsleben ergeben sollen, können in denjenigen Zweigen der Industrie, wo entsprechend der Regierungsverordnung die 10 bis 12-stündige Arbeitszeit bereits eingeführt worden ist, am besten beobachtet werden. Alle Ausführungen des Lewiatenverbandes, der der Gesellschaft einreden möchte, daß eine Arbeitsverlängerung Verbilligung der Produktion, erhöhten Verbrauch und Verringerung der Zahl der Arbeitslosen herbeiführen müsse — sind im Lichte der Wirklichkeit wie Seifenblasen geplatzt.

Bisher ist in drei großen Zweigen der Industrie die zwölfstündige Arbeitszeit eingeführt worden: in den Zuckerrüben-, in den Erzgruben- und Eisengrubenwerken. Wir wollen sehen, welche Folgen hier die Verlängerung der Arbeitszeit hatte.

Von allen Ländern Europas ist Polen das einzige Land, wo in der Zuckerindustrie in zwei Schichten zu zwölf Stunden gearbeitet wird. Ueberall, Deutschland nicht ausgenommen, wird in den Zuckerrübenfabriken acht Stunden gearbeitet. Nach der Theorie unserer Industriellen müßte dieser Zustand die günstigsten Konkurrenzbedingungen und die niedrigsten Zuckerpriese ergeben. In Wirklichkeit kam es gerade entgegengesetzt. Gleich nach Veröffentlichung der berühmten Verfügung des Ministers Darowski über die zwölfstündige Arbeitszeit, wandten sich die Zuckerindustriellen an Grabki mit der Forderung einer Erhöhung des Zuckerpriese um 50 Prozent. Und nur dem entschiedenen Widerstand der Regierung ist es zu verdanken, daß der Zuckerpriese nur um 10 Prozent, d. i. von 90 Groschen auf 1 Zloty für 1 Kilogramm gestiegen ist.

Demnach hatte die zwölfstündige Arbeitszeit keine Preisermäßigung, sondern eine Preissteigerung zur Folge. Aber die Verlängerung der Arbeitszeit in den Zuckerrübenfabriken hat eine andere Wirkung hervorgerufen: die Zahl der während der Saison beschäftigten Arbeiter verringerte sich um 50 Prozent.

Die Ergebnisse der Verlängerung der Arbeitszeit in den Erzgrubenwerken waren nicht besser. Wir haben in Polen drei Gruppen von Zinkhütten: die Jadwigahütte in Trzebinia (Kleinpolen), zwei Hüttenwerke im Dombrowaer Becken und die oberschlesischen Hütten. In den beiden ersten währte die Arbeitszeit 46 Stunden wöchentlich. Dabei ist zu berücksichtigen, daß beide in Kongreßpolen befindliche Hütten keine Einrichtung zur Herstellung von Schwefelsäure besitzen und ihre Erze zum größten Teil nach Trzebinia oder nach Oberschlesien senden. Trotz dieser ungünstigen Bedingungen und trotz der kürzeren Arbeitszeit, vermehren die Hütten in Kongreßpolen und Kleinpolen ständig ihre

Der Münzskandal.

Eine dunkle Geschichte in Verbindung mit der Herstellung der Zweizlotymünzen.

In den Sejmkreisen erzählt man sich interessante Einzelheiten über den Münzskandal in Polen. Danach sind die Zweizlotymünzen von einem Privatunternehmen geprägt worden. Die polnische Vertretung in Amerika hat die Münzen für gut befunden. Erst in Polen ist man dahintergekommen, daß die Münzen nicht nur schlecht geprägt sind, sondern daß auch die Legierung nicht den Silbergehalt hat, der von Polen gefordert wurde. Die amerikanische Presse spricht verschleiert die Vermutung aus, daß zwischen der amerikanischen Firma und den polnischen Abnehmern in Amerika nicht alles in Ordnung sei. Wie es heißt, soll sich die Regierung der Vereinigten Staaten bereit erklärt haben, für die verpfuschten Münzen aufzukommen und die neuen Münzen in der staatlichen Münzanstalt zu prägen, um auf diese Weise den „polnisch-amerikanischen Skandal“ aus der Welt zu schaffen. Obwohl diese Nachricht mit

Vorsicht aufzunehmen ist, so wirft sie doch ein bezeichnendes Licht auf die ganze Affäre.

Die in Amerika geprägten Münzen sind nicht in Umlauf gesetzt worden. Die vereinzelt im Verkehr auftauchenden Zweizlotymünzen stammen aus französischen Werkstätten.

Der Münzskandal hat in den letzten Tagen noch eine neue interessante Wendung erhalten. Wie eine deutsche Firma aus Göppingen an die reichsdeutsche Presse mitteilt, so hat sie an den polnischen Staat zwei Exzenterpressen mit automatischem Materialvorschub zum Ausschneiden von Münzplättchen und sechs Prägemaschinen geliefert. Der polnische Staat ist demnach in seiner Münze so modern eingerichtet, daß er selbst imstande ist, sogar für andere Staaten Münzen zu prägen.

Einen Kommentar dazu kann sich jeder Leser selbst machen.

Produktion, während die Zinkhütten in Oberschlesien, wo die 12-stündige Arbeitszeit eingeführt ist, sie ständig vermindern. Die Menge des im ehemaligen Kongreßpolen produzierten Zinkes erhöhte sich bei 46stündiger Arbeitszeit von 372 Tonnen im Januar 1924 auf 419 Tonnen im September 1924, in Kleinpolen in derselben Zeit von 740 auf 926 Tonnen. In Oberschlesien dagegen, wo im Juli die zwölfstündige Arbeitszeit eingeführt wurde, fiel die Produktion von 7040 Tonnen im Januar auf 6379 Tonnen im September. Wir sehen also, daß die Verlängerung der Arbeitszeit weder zur Erhöhung der Produktion, noch zur größeren Ergiebigkeit der Arbeit beigetragen hat. Sie hat auch keine Preisentwertung verursacht, trotzdem in Oberschlesien die Arbeitslöhne um 30 Prozent reduziert worden sind. Zur Festsetzung der Marktpreise sind immer die oberschlesischen Zinkhütten, als größte Produzenten, maßgebend. Und gerade diese Hütten haben, angeblich wegen der deutschen Konkurrenz, die Arbeiterlöhne um 30 Prozent reduziert und dabei gleichzeitig die Zinkpreise entsprechend erhöht. Die gleichen Zustände lassen sich in den Bleihütten beobachten.

Also hat die Verlängerung der Arbeitszeit in den Erzgruben keine Erhöhung der Produktion und keine Preisermäßigung, sondern im Gegenteil — Erhöhung der Preise und Lohnreduzierung, somit Verminderung der Kaufkraft und Vermehrung der Arbeitslosigkeit hervorgerufen.

Die Industriellen stellen demgegenüber gern fest, daß die zwölfstündige Arbeitszeit in den Eisenhüttenwerken Oberschlesiens angeblich eine Erhöhung der Produktion und Vermehrung der Arbeiterzahl zur Folge hatte. Aber auch hier muß bei näherem Einblick festgestellt werden, daß die Verlängerung der Arbeitszeit dem Eisenhüttenwesen weder eine Preisermäßigung noch größere Konkurrenzfähigkeit gebracht hat. Wahr ist, daß im September nach Einführung der verlängerten Arbeitszeit ein Teil der Eisenhüttenwerke Oberschlesiens in Betrieb gesetzt wurde und die Eisen-

produktion im Verhältnis zu Juni und Juli eine gewisse Aenderung zum Besseren erfuhr. Doch ist dieser Umstand nicht etwa der verlängerten Arbeitszeit, sondern nur der verbesserten Konjunktur des In- und Auslandmarktes zuzuschreiben. Das wissen sowohl die Industriellen, als auch der Industrie- und Handelsminister ganz genau, denn letzterer schreibt in seinem Organ „Przemysł i Handel“ (Nr. 45), „daß die Vermehrung der Eisenproduktion in Oberschlesien, der guten Konjunktur auf dem deutschen Markte und der vermehrten Nachfrage zuzuschreiben ist“.

Der beste Beweis dafür, daß die Verlängerung der Arbeitszeit die Konkurrenzfähigkeit nicht erhöht, ist die Tatsache, daß die Eisenpreise keine Veränderung erfahren haben, trotzdem die Arbeitszeit auf 12 Stunden verlängert und die Löhne um 30 Prozent reduziert worden sind.

Wir sehen also, daß im Eisenhüttenwesen die Verlängerung der Arbeitszeit keine Preisermäßigung hervorgerufen hat. In der Tschechoslowakei und Frankreich sind bei achtstündiger Arbeitszeit die Eisenpreise niedriger als bei uns bei zwölfstündiger Arbeitszeit.

Demnach können wir auf Grund der bisherigen Erfahrungen in drei großen Industriezweigen feststellen, daß die zwölfstündige Arbeitszeit nirgends eine Preisentwertung hervorgerufen und nichts zur Erhöhung der Ergiebigkeit der Industrien beigetragen hat. Die einzige Folge war die Entlassung einiger Tausend Arbeiter. Für den Staat hat die Verlängerung der Arbeitszeit nur unerwünschte Folgen gezeitigt, während sie den Industriellen größere Gewinne verschaffte. Und zur Sicherung dieser Gewinne propagierten die Industriellen und ihre Advokaten die Verlängerung der Arbeitszeit, wo wir doch bereits 150 000 Arbeitslose und 500 000 Lohnemigranten besitzen, ohne darauf zu achten, daß dieses dem Staate und der Allgemeinheit nur Schaden bringen kann. Aber was kümmert das diese Herrn? Es geht nur darum, größere Gewinne zu erzielen.

Thugutt redet.

Wo bleiben die Laten?

Als Thugutt in das Kabinett berufen wurde, haben wir stark daran gezweifelt, ob er der rechte Mann sein wird, um die brennenden Aufgaben zu lösen, die mit dem Minderheitenproblem verknüpft sind. Unsre vor einigen Wochen geäußerten Bedenken scheinen sich leider zu erfüllen. Das bisherige politische Auftreten des Vizepräsidenten ist mehr als unglücklich. Abgesehen davon, daß er durch die Art, wie er Ministerkollege des Generals Sikorski und des Unterrichtsministers a. D. Miklaszewski wurde, den engeren Kontakt mit einem großen Teil der Abgeordneten verloren hat, ist er nicht imstande gewesen, in ein leidliches Verhältnis zu den politischen Kreisen und Volksschichten zu treten, auf deren Mitarbeit er angewiesen ist, falls die Warschauer Regierung überhaupt daran denken sollte, eine Regelung der Minderheitenfragen herbeizuführen. Als Thugutt sich nach den Ostgebieten begab, um an Ort und Stelle die Verhältnisse zu studieren, da fehlte es nicht an Stimmen, die ihn zur politischen Klugheit mahnten. In Wilna angekommen, unterließ er es nicht, vor geladenen Gästen eine große politische Rede zu halten. Die Rede hat sicher nicht dazu beigetragen, die Kluff, die zwischen den Weißrussen und Polen besteht, zu überbrücken. Die Weißrussen empfanden die Rede als eine Herausforderung und noch dazu einer ziemlich plumpen.

Auf die große Hoffnungslosigkeit, die alle Volksschichten der Ostgebiete erariffen hat, wußte Thugutt zu erwidern, daß es noch nicht zum Verzweifeln sei. Es sei schließlich unmöglich, zu verlangen, daß Polen mehr als hundertjähriger Knechtschaft ein Paradies sein soll. Gerade dieser Hinweis auf die Knechtschaft des polnischen Volkes ließe billigerweise erwarten, daß man im eigenen Lande gegenüber den nationalen Minderheiten nicht die Methoden anwendet, wie dies die Teilungsmächte mit dem polnischen Volke getan haben. Die Weißrussen denken an kein Paradies in Polen. Sie haben jedoch das Recht, zu verlangen, daß man sie als Volk achtet und ihren Wünschen nach sozialer und nationaler Entwicklung Rechnung trägt. Thugutt sagte: „Man muß den Gürtel fester schnallen, die Säbne zusammenheften und durchhalten, durchhalten dieses schwere Leben, denn meine Herren, sie haben nicht das Monopol der Leiden in Polen.“ Auch ein Trost!

Bemerkenswert ist noch der Teil seiner Rede, in dem er darauf hinweist, daß auf der letzten Generalkonferenz des Völkerbundes ihm von verschiedener Seite nahegelegt worden sei, Polen unter ein Kuratell wie Österreich zu stellen. Doch habe er dieses Ansinnen zurückgewiesen. Er sei glücklich, daß ein Mann wie Grabski sich gefunden habe, der zielbewußt und mit Erfolg die wirtschaftliche Gesundung des polnischen Staates durchführt.

In der Kommission für Administrationsfragen hat Thugutt erneut eine Rede gehalten. Er sagte, daß an die Einführung des Ausnahmezustandes in den Ostgebieten augenblicklich nicht gedacht werden dürfe, denn dies würde den denkbar schlechtesten Eindruck im Auslande hervorrufen. Thugutt scheint also um das Prestige Polens ziemlich besorgt zu sein. Er konnte jedoch nicht umhin, die Einschränkung zu machen, daß im Notfall die Regierung sich doch gezwungen sehen könnte, in gewissen Teilen der Ostgebiete den Ausnahmezustand einzuführen. Sehr eingehend sprach er darüber, daß die Regierung gewillt sei, die weitestgehende Freiheit des Wortes zu gewähren. Die Regierung werde besonders die Freiheit des Wortes bei den Abgeordneten achten. Dieser Absatz seiner Rede ist durch die Auslieferung der ukrainischen Abgeordneten in der Donnerstagsitzung des Sejm bereits Lügen gestraft worden.

Thugutt führte weiter aus: „Die Freiheit hört jedoch mit dem Augenblick auf. Freiheit zu sein, wo sie in das Verbrechen des Staatsverrats übergeht. Wenn die Regierung dem Sejm Beweise dafür liefern wird, so hoffe ich, daß der Sejm sich auf der Höhe seiner Aufgabe zeigen werde. Es sind Repressalien gegen die Regierung, wenn man Eisenbahnschienen aufreißt, Bomben wirft, Gehöfte niederbrennt. Gegen diese Repressalien müsse die Regierung mit Mitteln antworten, die eine schnelle Wirkung verbürgen.“ Herr Thugutt gibt sich augenscheinlich gar keine Rechenschaft über die Ursachen, die diesen Zustand in den Ostgebieten überhaupt erst hervorgerufen haben.

Was die Sprachengesetze anbelangt, so müssen wir leider Herrn Thugutt zustimmen, daß sie auf der Völkerbundstagung in Genf nicht ohne Eindruck geblieben sind. Die Sprachengesetze sind aber bisher nicht eingeführt worden. Sie wurden mit einer Schnelligkeit im Sejm durchgepeitscht, die für polnische Begriffe geradezu erstaunlich war. Und der Zweck der Übung war, die Bluffpolitik in der Minderheitenfrage vor aller Welt fortzusetzen. Ist, Herr Thugutt, auch nur ein Punkt der Gesetze in die Tat umgesetzt? Hat die Regierung auch nur den Versuch gemacht, uns ihren guten Willen zu zeigen?

„Ohne die Grenzgebiete kein Polen“ sagte Thugutt. Dies bedeutet, daß Polen mit den Ost-

gebieten steht und fällt. Diese Erkenntnis müßte die verantwortlichen Männer zur Ablehnung von der Politik der Feindseligkeit und Unterdrückung zwingen.

Noch ist es Zeit, obwohl am politischen Horizont bereits ein drohendes Gewitter heraufzieht, das jeden Augenblick eine Entladung bringen kann.

A. Z.

Freigesprochene Endecja-Redakteure.

Dieser Tage verhandelte das Warschauer Bezirksgericht gegen die Redakteure Strzetelski und Wierzbicki („Rzeczpospolita“), Wasilewski („Gazeta Warszawska“) und Szczeblewski („Kozwój“), die von Abg. Grünbaum (jüdischer Klub) der Beleidigung angeklagt waren.

Abg. Grünbaum fühlte sich durch Artikel der Angeklagten beleidigt, in denen gesagt war, daß ein Referat des Abg. Grünbaum auf dem Zionistenkongress in London veranlaßt hatte, daß der Kongress eine ganze Reihe Resolutionen angenommen hatte, die gegen Polen gerichtet waren.

Das Gericht fand, daß die Angeklagten genügend Veranlassung zu dieser Annahme hatten und sprach sie frei. Die Gerichtskosten zahlt Abgeordneter Grünbaum.

England und der russische Handelsvertrag.

Chamberlain hielt nach seiner Rückkehr aus Rom im Parlament eine Rede über die Außenpolitik Englands.

Chamberlain rechtfertigte die Verwerfung des englisch-russischen Handelsabkommens durch die konservative Regierung und erklärte, es sei absurd, anzunehmen, daß unter den gegenwärtigen Umständen ein umfangreicher Handel mit Rußland möglich sei.

Macdonald, der nach Chamberlain das Wort ergriff, sagte, der Völkerbund wünscht nicht, in Ägypten zu intervenieren, aber wenn er ersucht werden würde, der britischen Regierung bei der Regelung zu helfen, so würde er eine seiner herrlichsten Taten vollbringen. Als Macdonald dann auf den Sinowjewbrief zu sprechen kam, griff Chamberlain mit der Bemerkung ein, die Regierung habe die Information erhalten, daß der Brief von der kommunistischen Partei Englands empfangen und zerstört worden sei. Macdonald fuhr dann fort: er sei weder von der Echtheit noch von der Unechtheit des Briefes überzeugt. Die Haltung der Regierung in der Frage der russischen Verträge sei beklagenswert. Die Regierung solle darauf achten, daß ihr nicht andere europäische Länder zuvorkämen und ihr die Tür vor der Nase zuschlagen.

Mussolini droht.

„Corriere della Sera“ schreibt, allen Enthüllungen über die Gewalttätigkeiten des Faschismus sei das eine gemeinsam, daß sie niemanden überraschen. Es sei bereits unvermeidlich geworden, der Frage nach der Verantwortlichkeit für alle Gewalttaten und Ungeheuerlichkeiten bis zur vollständigen Klärung nachzugehen. Die Regierung jedoch bringe gerade in dieser Periode der notwendigen Klärung einen Gesekentwurf ein, der die Freiheit der Presse einschränken soll. Die größte Gefahr für Italien sei nicht der Bolschewismus, sondern die Abneigung der Regierung gegen die Wiederherstellung der staatlichen Autorität.

„Mondo“ hebt hervor, daß Mussolini in seiner letzten Senatsrede angedroht habe, falls ihm Parlament und Senat das Vertrauen entziehen, sich zusammen mit seiner bewaffneten Miliz in die Opposition zu begeben. Unter solchen Umständen seien alle seine Zusicherungen nichts als eine feige Lüge, denn die Androhung des Bürgerkrieges sei eine Expression an allen verfassungsmäßigen staatlichen Gewalten. Viele Senatoren hätten nur aus Angst vor den Folgen eines bewaffneten Widerstandes des Faschismus ihre Stimme für die Regierung abgegeben. Sie hätten dadurch nicht so sehr ihr Vertrauen als ihre Vorsicht zum Ausdruck gebracht.

Präsidentenwahl in der Schweiz.

Die schweizerische Bundesversammlung hat in einer gemeinsamen Sitzung beider Kammern den Chef des eidgenössischen Finanzdepartements Mussy zum Präsidenten der Eidgenossenschaft für das Jahr 1925 und den Chef des Justiz- und Polizeidepartements Bundesrat Haeblerlin zum Vizepräsidenten gewählt.

Der heutige Bundespräsident Mussy gehört der katholischen konservativen Partei an.

Der Vizepräsident Haeblerlin (freisinnig) ist bereits seit dem Jahre 1904 Mitglied des Nationalrates und wurde im Jahre 1918 zum Vorsitzenden gewählt.

Arbeitslosendemonstration in Wien.

In Wien haben wiederum große Kundgebungen der Arbeitslosen stattgefunden, die eine 20proz. Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung und die uneingeschränkte Gewährung der Unterstützung an alle Arbeitslosen ohne Unterschied des Alters forderten. Die Arbeitslosen sammelten sich vor dem Rathaus und zogen dann vor das

Gebäude der Arbeitskammer, wo sie gewaltige Kundgebungen veranstalteten. Eine Polizeibattalion wurde von den Demonstranten umringt, bedroht und mit zerissenen und zerbrochenen Tafeln mit Aufschriften, die im Zuge getragen worden waren, beworfen. Zahlreiche Polizisten sowie Arbeiter wurden verwundet.

Ein Aufruf Romain Rollands.

Romain Rolland, der große französische Dichter, hat an seine Freunde in Deutschland einen Aufruf gerichtet. Nachstehend bringen wir diesen Aufruf, weil er auch ebenso gut für Polen bestimmt sein könnte.

Die Schriftleitung.

„An meine Freunde in Deutschland!“

Nicht der Bürger fremder Nation spricht, euer Freund aus trüben Tagen, der in wirrer Zeit euren verhöhten Geist, eure veredelten Tugenden, euren starken Idealismus, den Schatz unseres Olydens verteidigt hat. Es spricht der freie Europäer, schreitend auf den Wegen der Erde, der versucht, die Zwietracht der Gegner zu bannen, die Hände, die einander bedrohen, zu vereinigen, der sich bemüht, bei allen für Verständnis und gegenseitige Achtung zu werben, um neu zu knüpfen die Bande unserer indoeuropäischen Völker, die einst die Menschheit in fruchtbarer Flut erneuert haben.

Erlaubt mir, meine Freunde in Deutschland, wie einer der euren heute zu euch zu sprechen. Ihr wißt, ich bin eine der Antennen auf den Schiffen des Ozeans, bei denen sich Verzweigungsarme aus den Tiefen der Nacht sammeln. Die Glücklichen der Welt sehe ich nicht oft zu mir kommen, wohl aber zieht zu mir das endlose Heer der Bedrängten, der Bedrückten, der Beladenen. Freunde, ich habe soeben einen Schmerzensruf aus Deutschland vernommen. Seit fast sechs Jahren umschließen eure Gefängnisse politische Gefangene. Viele müßten noch drei bis neun Jahre büßen. Diese Menschen haben kein Verbrechen im gewöhnlichen Sinne begangen. Der einzige Vorwurf, der gegen sie aufrecht erhalten wurde, war der, daß sie eine Änderung des sozialen Zustandes herbeiführen wollten. Nennt das Verbrechen, wenn ihr wollt, aber seht diesen Verurteilten nicht herab, der dem natürlichen Wunsch entspricht, nach den ununnennbaren Leiden der Verwirrung, der Ungerechtigkeit bestehender Ordnung, Heil und Hilfe zu suchen.

Welche Nacht! Selbst diejenigen, die — wie ich — an die Religion ihrer Kindheit nicht mehr glauben, fühlten ihre Herzen inniger schlagen, da dieses Fest des Friedens und der Ansehens naht. Zwingen wir uns zur Waffenpause unserer Leidenschaften, vergessen wir unseren Haß, erinnern wir uns, daß wir arme Menschen sind, die alle unabwendbar Schmerz, Krankheit, Tod ihrer Lieben erwartet. Alle sind wir vom Schicksal verurteilt, und unsere Haft in den Gefängnissen ist keine Ehrenhaft. Statt einander zu quälen, wie das nur zu oft geschieht bei den Unglücklichen, die zusammen eingekerkert sind, helfen wir uns, haben wir Mitleid! Reichen wir einander die Hände! Deutsche Brüder, Brüder der Welt, öffnet den lebendig Begrabenen die Tore eurer Gefängnisse, gebt sie dem Lichte wieder, nur zu früh wird es uns allen geraubt.“

Totales.

Lohnausgleich: 10 Prozent.

Am Sonnabend fand in der Generalstaatsanwaltschaft die letzte Sitzung der Schiedskommission statt. Nachdem Herr Bukowiecki festgestellt hat, daß die Parteien sich nicht einigen wollen, verlas er seinen Schiedspruch, der wie folgt lautet:

Der Lohnausgleich wird von den Löhnen berechnet, wie sie im Abkommen vom 6. Februar 1924 festgelegt waren.

Die Arbeiter erhalten einen einmaligen 10prozentigen Pauschalzuschlag.

Die Erhöhung verpflichtet vom 9. Dezember 1924 ab bis zum 31. März 1925. Nach Ablauf des Termins kann eine stillschweigende Verlängerung um je einen weiteren Monat erfolgen. Kündbar ist dieser Vertrag am 15. jeden Monats vom 15. April ab.

Nach diesem Schiedspruch dankten die Parteien Herrn Bukowiecki für seine Mühen.

Diese Lösung des Streifalles dürfte die Erwartungen der Arbeiterschaft enttäuschen. Sie hat, was aus den Versammlungen hervorging, auf einen höheren Prozentsatz gerechnet. Die Uebergabe des Streites einer Schiedskommission erwies sich also als ein nicht gerade glücklicher Schritt.

Die 2. Sitzung des Rates der Krankenkasse.

Am Freitag abend fand im Saale des Lodzer Stadtrats die 2. Sitzung des Krankenkassenrates statt. Bei Beginn der Sitzung beanstandeten die Industriellen die Rechtmäßigkeit derselben, weil anstelle der Verwaltungsmitglieder keine Ersatzmänner in den Rat berufen wurden. Trotzdem der Vorsitzende erklärte, daß das Gesetz die Ernennung der Ersatzmänner nicht vorsieht, verließen die Industriellen „zum Zeichen des Protestes gegen diese Nichtbeachtung des Statuts“ die Sitzung. In Wirklichkeit suchten die Industriellen einen Weg, um der Sitzung fernbleiben zu können, weil in derselben die Erhöhung der Beitragsskala beschlossen werden sollte, die die Arbeitgeber durch ihre Anwesenheit nicht sanktionieren wollten.

Diesem Zwischenfall folgten endlose unfruchtliche Fragen der R. P. R. an die Adresse der Verwaltung. Die

Anfragen sollten den Anschein erwecken, als trügen nur die Sozialisten die Verantwortung für die Tätigkeit der Verwaltung, während doch die N. P. R. in derselben Stärke in der Verwaltung steht. Unter den Anfragen befand sich eine, ob es wahr sei, daß Dr. Giebartowski eine Entschädigung von 5000 Zloty erhalten habe. Natürlich stellte der Vorsitzende der Verwaltung fest, daß dieser Beschluß einstimmig gefaßt, also auch von der N. P. R. sanktioniert worden war.

Der Verwaltungsvorsitzende erstattete einen sachlichen Bericht über die Tätigkeit der Verwaltung. Dieser Bericht rief eine lebhaftige Debatte hervor, die bis zwei Uhr nachts dauerte. Schöffe Bednarczyk suchte in der Aussprache die Opposition zu markieren. Er erhielt jedoch eine gebührende Abfuhr. Hierauf gelangte der Bericht der Revisionskommission zur Annahme. Dir. Schuster begründete die Notwendigkeit der Erhöhung der Beitragskala, die auch angenommen wurde.

Gestern fand eine Versammlung der Krankenkassenärzte statt, in der über die Lohnverhandlungen mit der Verwaltung der Kasse berichtet wurde. Die einzelnen Redner warfen der Verwaltung der Krankenkasse zielbewusste Verlängerung der Verhandlung vor. Die Versammlung faßte zum Schluß eine Resolution, in der sie der Verwaltung für die Beilegung des Streites einen Termin von 2 Wochen setzt, gleichzeitig forderte sie darin die Schlichtung des Streites dem Arbeitsminister zu übertragen.

Zum Straßenbahnenstreik. Für heute mittag wurden die Vertreter der Straßenbahner und die der Gesellschaft zum Arbeitsminister nach Warschau berufen, um über die Beilegung des Streiks zu verhandeln. Es ist anzunehmen, daß morgen, Dienstag, der Verkehr wieder aufgenommen wird.

Die Bezirkskommission der Klassenfachverbände hält morgen eine Delegiertenversammlung ab, in der darüber beraten wird, ob die Straßenbahner durch einen Generalstreik unterstützt werden sollen.

Die Arbeitslosenunterstützungen für Anestellte. Am Sonnabend erklärte der Arbeitsminister einer Delegation der Anstelltenverbände, daß entsprechend der Instruktion des Ministeriums die Unterstützungen 40—100 Zloty pro Person betragen werden. Die Auszahlung erfolgt an diejenigen Arbeitslosen, die im staatlichen Arbeitsamt oder in den Verbänden in der Zeit vom 1. Januar bis Oktober 1924 als arbeitslos registriert sind. Art. 6 der Instruktion gibt den Staatsbeamten das Vorrecht.

Gegen die Abschaffung der Umsatzsteuer. Das Finanzministerium hat an die Presse eine Erklärung gerichtet, in der gesagt ist, daß die Abschaffung der Umsatzsteuer unmöglich sei, weil dies das Budgetgleichgewicht in Frage stellen würde.

Die Eier bleiben im Lande. Die von den Witosen geforderte Eierausfuhr hat das Interesse für das Ei geweckt. Nunmehr stellt sich jedoch heraus, daß dieses Geschäft ebenfalls nichts mehr taugt, da ein Ei in Österreich 15, in der Tschechoslowakei 16, in England und Deutschland 20 und bei uns 23 Groschen kostet. Deswegen werden die Eier zum Verdruß des Herrn Witos im Lande bleiben müssen. Wir aber werden uns eher ein Nüchlein leisten können.

Dornröschen.

Ein Weihnachtsbrief an die Kleinen

von Onkel Rolf, Deutsches Theater, Łódz.

Liebe Kinder!

Ihr alle wißt, die schönste Zeit des Jahres ist da, Weihnachten. Wenn ihr euch auch noch nicht mit Schneebällen bewerfen, so richtig auf der Eisbahn herumtummeln könnt, so wartet ihr alle schon lange auf diese schöne Zeit, auf die herrlichen Tage.

Alles freut sich und alle denken daran, die anderen zu erfreuen. Ihr, Kinder, müßt zu dieser Zeit lachen können, müßt euch erfreuen können in dieser schönen Weihnachtszeit.

Und da will ich euch etwas verraten, was ich eigentlich gar nicht sollte. Wer aber kann denn da schweigen?

Also paßt gut auf!

Das Deutsche Theater in Łódz hat auch an euch gedacht, auch ihr Kleinen sollt einmal zu uns kommen und wißt ihr, was ihr da zu schauen bekommt? ...? nein? aber ja, jeder kennt es, es ist das Märchen von der schlafenden Königstochter — „Dornröschen“.

Da ich schon einmal geplaudert habe, will ich euch noch einiges von dem Dornröschen, „dem König und der Königin“, von der dummen Magd und dem Koch mit seinen Küchlein und auch von dem Prinzen erzählen, der dann alle von dem langen Schlaf erweckt. Wollt ihr acht geben? Daß ihr es ja niemanden sagt, sonst ergeht es mir schlecht.

Paßt also gut auf!

Ein fahrender Gesell wird kommen und euch begrüßen, mit euch sprechen, euch fragen und dann gebt schön Antwort, es wird ihn freuen und er wird euch dafür sicher auch viel erzählen.

Wenn es dunkel wird, müßt ihr ganz still sitzen bleiben, denn es ist das Zeichen, daß das Märchen beginnt.

Da werdet ihr das schöne Dornröschen sehen, das holde Prinzlein, die allen gut ist. Nur eine ist da, die nach ihrem Leben trachtet, die böse Fee. Sie wird sie im fünfzehnten Jahre mit einer Spindel stechen und

Weihnachtsvorbereitung.

Für Weihnachten sich vorbereiten heißt nicht nur Geschenke kaufen, heißt nicht nur die Stube fein putzen und das Festmahl richten, sondern heißt in erster Linie sich und alle Hausgenossen, vor allem aber die Kinder auf das Fest seelisch einstellen. Die Zeit vor Weihnachten, die voll ist von geheimnisvoller Freude, ist eine Zeit, wie geschaffen, um abends, im Dämmern den Kindern Märchen zu erzählen, durch die man in ihnen Freude wecken, ihr Denken anregen und sie auf das Fest vorbereiten kann. Aber wir sollen auch Lieder singen. Weihnachtslieder, die mit ihrem uralten Klang so unendlich vertraut für uns sind. Und sollen den Kindern für die alten Melodien neue Worte übermitteln. Die Kinder können auch selber kleine, liebe Dinge anfertigen, die wir in die Zweige des Weihnachtsbaumes hängen. Sie sehen dann den Baum mit anderen Augen an und mit viel mehr Freude, weil sie wissen, daß sie selber mit ihrem Können geholfen haben, die Tanne schön zu machen. Und zum Schluß sei auf das wichtigste verwiesen: es gilt, den Kindern unsere (sozialistische) Auffassung des Festes zu erklären. Und dazu diene uns der folgende Auszug aus der Novembernummer der „Sozialistischen Erziehung“, Wien, der in vorzüglicher Weise uns das sozialistische Weihnachtsfest zeigt.

Arbeiten wir also, daß unsere Kinder die seelisch richtigste Einstellung zum Weihnachtsfest haben. Bringen wir ihnen in dieser trüben Zeit als schönstes Geschenk die große, wahre Freude, die in ihnen selber lebt, die wir aber wecken müssen! Wenn wir ihnen auch an materiellen Gaben wenig oder gar nichts bieten können, so mögen sie wenigstens an einem kleinen Lichterbaum sich freuen. Sie sollen es wissen und fühlen, daß wir ein Fest feiern!

Vom Deutschen Theater.

Aus der Theateranzeige wird uns geschrieben:

Mittwoch, den 24. Dezember (Heiliger Abend) ist das Theater geschlossen. Donnerstag, den 25. (erster Weihnachtstag) findet nachmittags um 4 Uhr zu vollständigem Preise die erste Kindervorstellung statt. Gegeben wird das reizende Kindermärchen: „Dornröschen“ mit den Damen: Elinor Falk, Mimi Kottik, Hilde Somojai und Volf Heim und den Herren: Josef Albin, Gerhard Manzel, Martin Miller und Franz Pfaudler. Die Regie hat Herr Faust inne. Abends geht als ausgesprochene Weihnachtsvorstellung, als erstes „Der Tor und der Tod“ von Hugo von Hoffmannsthal, vorgetragen vom Gast des Deutschen Theaters Herrn Kurt Ratsch; als zweites „Das Apostelspiel“ von Max Mell mit Fel. Elinor Falk und den Herren: Josef Albin, Gustav Adolf Littel und Konrad Stieber in Szene. Regie: Direktor Dr. Robert Lohan.

Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) wird nachmittags um 4 Uhr Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe“ mit Kurt Ratsch vom Staatstheater in Berlin als Wurm wiederholt, abends, um 8.15 Min., geht zum allerletzten Male „Der Leusche Lehemann“ über die Bühne.

Jugendabteilung

der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Achtung! Die Generalprobe der dramatischen Sektion findet nicht wie besprochen am Sonnabend in der Jarmenhofa 17, sondern am Dienstag, den 23. Dezember, um 7 Uhr abends, in der Konstantynowska 4 statt. Das Erscheinen aller Mitwirkenden ist unbedingt erforderlich.

dann wird sie wohl sterben. Diese gräßliche Hexe mit ihren zottigen Haaren und ihrem grellen Lachen. Ihr werdet euch nur ärgern, wenn ihr sie sieht, ist sie es doch, die das ganze Unheil heraufbeschwört. Sie ist es, die alles verhext, die alle in einen hundertjährigen Schlaf verzaubert, sogar den armen Koch.

Die guten Eltern Dornröschens, der König und die Königin, sind sehr besorgt um ihr Kind. Wissen sie doch den bösen Ausspruch der Fee. Der König hat daher auch den Befehl erlassen, alle Spinnräder zu vernichten und allen streng verboten, auch nur das Wort „spinnen“ auszusprechen. Glaubt ihr, daß es erfüllt wurde? Ich sage euch, diese dumme alberne Magd, die nicht einmal den Befehl halten kann, singt und singt dabei auch vom Spinnen. Das war der Anfang des Unglücks.

Der Küchlein ist das Gegenteil vom vergesslichen Koch. Er möchte am liebsten den ganzen Tag mit Dornröschen Ringel-Ringel-Reihen tanzen. Seid ihr auch so? Nein, gewiß nicht, sonst käme doch das Christkind gar nicht zu euch. Er bekommt auch genug Ohrfeigen von seinem Küchenmeister. Er verdient sie. Glaubt ihr nicht?

Das Dornröschen hat sich nur wirklich in den Finger gestochen und alles verfällt in einem tiefen Schlaf. Eine Dornenhecke umgibt das ganze Schloß. Totenstille überall. Da kommt der Erlöser, der Prinz aus fernen Landen. Er durchdringt die gefährliche Rosenhecke, die Turmuhr ringt dumpf zu schlagen an und mit einem Ruf wird Dornröschen wieder wach und mit ihr alles, das ganze Schloß. „Röslein, Röslein, Röslein rot ...“ und damit ist Leben erwacht. Alles kann nun wieder lachen, der Küchlein bekommt doch noch seine Ohrfeige, die Fee kann wieder ihre Flügel bewegen und endlich nach hundert Jahren kann Röschen ihren Geburtstagschmaus halten.

Das ist das Märchen vom Dornröschen.

Liebe Kinder, seid nun recht brav, bittet recht schön Vater und Mutter, und ihr werdet sicher auch das Märchen ansehen können.

Ich kann euch bestimmt sagen, ihr werdet eine helle Freude an dem lieben Dornröschen haben und viel lachen können über die dumme Magd und den vergesslichen Koch.

Ich rufe euch ein Wiedersehen zu!

Seid gegrüßt von euerem Onkel

Rolf.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Die D. A. P. hat für das Deutsche Gymnasium ein Subsidium erwirkt. Das hiesige Deutsche Gymnasium befindet sich, wie viele anderen deutschen Schulen, in einer schwierigen finanziellen Lage. Die Verwaltung des Gymnasiums wandte sich deshalb mit einem Memorandum an den Magistrat, in dem um eine Unterstützung nachgesucht wurde. Der Vizebürgermeister erklärte, daß darüber nur die Stadtverordnetenversammlung, die eine linke Mehrheit besitzt, entscheiden kann, man mühte sich deshalb an die Vertreter der Linksparteien wenden. Die Verwaltung des Gymnasiums setzte sich darauf mit dem Vorstand der Ortsgruppe der D. A. P. in Verbindung. Eward Stranz, der der Delegierte der D. A. P. bei der P. P. S. ist, brachte obiges Memorandum auf der Fraktionsitzung der P. P. S. zur Sprache. Mit Hilfe der P. P. S. ist dann im Stadtrat der Dringlichkeitsantrag von Stranz, in dem eine monatliche Unterstützung von 1500 Zloty gefordert wird, eingebracht worden. Nach einer kurzen Ansprache beschloß die Stadtverordnetenversammlung an das Deutsche Gymnasium eine monatliche Unterstützung in der Höhe von 1000 Zloty zu gewähren.

Schuleinweihung. Am Sonntag, den 14. d. Mts., wurde das an der Leczyerstraße neu erbaute Volksschulgebäude eingeweiht. Es ist das erste im Kreise Łódz und eine Zierde für die Stadt Zgierz. Es ist nach den neuesten pädagogischen und hygienischen Grundsätzen erbaut und gehört nicht nur zu den schönsten Schulgebäuden im Lande, sondern kann auch den ausländischen Schulen ebenbürtig zur Seite gestellt werden. Zur Weihe waren erschienen: der Leiter des Unterrichtsministeriums Dr. Jawidzki, der Kurator Dr. Jarosz, der Wojewode Dr. Garapich, der Starost Remiszewski, der Schulinspektor Zawadzki sowie zahlreiche andere Gäste. Der große Turnsaal konnte alle Erschienenen nicht fassen. Den besten Eindruck machte die Rede des Ministers, der unter anderem sagte, daß der Bau von Schulen in Polen ein viel besserer Schutz gegen die Feinde ist, als der Bau von Festungen und Forts, sowie die Fabrikation von Giftgasen und Munition. Die Stadt war anläßlich der hohen Gäste den ganzen Tag hindurch besetzt.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Die Bibliothek der D. A. P. gibt bekannt, daß die Bücherausgabe am Dienstag, den 23. Dezember, und nach den Feiertagen am Dienstag, den 30. Dezember, geöffnet sein wird.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Am 25. d. Mts. (1. Feiertag), um 7 Uhr abends, veranstaltet unser Verein im Vereinslokale, Andrzejka 17, seine traditionelle

Weihnachtsfeier

mit reichhaltigem Nach dem Programm — Programm **Tanz**

Mitglieder, sowie durch diese eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Theaterverein „Thalia“, Łódz

Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielniana 18

Dir.: Dr. Robert Lohan.

Weihnachtsspielplan des Deutschen Theaters.

Donnerstag, den 26. Dezember 1924:

Nachmittags um 4 Uhr:

„Dornröschen“

(Kindermärchenpiel) von Norbert Burslner.

Um 8 Uhr 15 Min. abends:

Gastspiel Kurt Ratsch vom Staatstheater in Berlin

„Der Tor und der Tod“

von Hugo von Hoffmannsthal.

Vorgetragen von Kurt Ratsch als Gast.

„Das Apostelspiel“

von Max Mell.

Freitag, den 26. Dezember 1924:

Um 4 Uhr nachmittags:

Gastspiel Kurt Ratsch vom Staatstheater in Berlin

„Kabale und Liebe“

(Schulervorstellung)

Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Bildern

von Friedr. von Schiller

Um 8 Uhr 15 Min. abends:

„Der Leusche Lehemann“

Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach.

Kartenvorverkauf von 11—1 und 4—7 Uhr nachm. an der Tageskasse der Scala und bei Firma Arno Dietel, Petrikauer 157. 464

Zyrdow. Der neugewählte Stadtrat hatte, wie wir bereits mitteilten, am 11. Dezember die erste Sitzung. Gewählt wurde zum Vorsitzenden derselben der Stadtverordnete der P. P. S. Blachowski mit den Stimmen seiner Parteigänger, der D. A. P., der Unabhängigen und der Juden, zum Stellvertreter Herr Myszkowski (N. P. R.) für den auch die Chadecja und die Linken mit Ausnahme der Unabhängigen stimmten. Bei der Wahl des Sekretärs wurde von der D. A. P. Otto Schmidt und von der N. D. Ci-chomski als Kandidaten aufgestellt. Der Kandidat der D. A. P. erhielt 17 Stimmen. Die Unabhängigen gaben weiße Zettel ab. Der Kandidat der Chadecja erhielt nur 5 Stimmen. Vor der Wahl des Stadtpräsidenten ergriff Stw Drlik das Wort und entwarf ein kurzes Bild der Leistungen der bisherigen Stadtverwaltungen in den letzten 6 Jahren die gleich Null waren. Zum Schluss stellte Drlik die Kandidatur Dziniski als Präsidenten auf, was von den annähernd 500 anwesenden Bürgern der Stadt mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Die Ch. D. stellte ihren Kandidaten Broszkiewicz auf. Dziniski erhielt die Stimmen der Linken und der Chadecja mit Ausnahme der Unabhängigen. Für Broszkiewicz stimmte die N. P. R. und die Chadecja. Bei der Wahl des Vizepräsidenten wurden als Kandidaten Drlik (N. P. S.) und Broszkiewicz (Ch. D.) genannt. Drlik erhielt in drei Wahl-

Alle Reklamationen

wegen unpünktlicher Zustellung der „Lodzzer Volkszeitung“ sind an die Geschäftsstelle, Samenhosstr. 17/III, zu richten. Die Geschäftsstelle ist mit allen Kräften bemüht, diese Unregelmäßigkeiten zu beseitigen. Verlag der „Lodzzer Volkszeitung“

gängen zu je 12 Stimmen (die der Linken), Broszkiewicz erhielt 7 Stimmen. Da Drlik die absolute Mehrheit nicht erlangte, wurde die Fortsetzung der Organisationsitzung vertagt.

Am 15. Dezember erschienen nur 23 Stadtverordnete. Gewählt wurden zu Schöffen: Dziniski (N. P. S.), Czajkowski (N. P. R.) und Klossowski (Ch. D.). Vor Schluss der Sitzung wurde von der P. P. S. der Antrag gestellt, nach Beendigung der Organisationsitzung sofort die erste ordentliche Sitzung des Stadtrats abzuhalten mit nur einem Punkt der Tagesordnung: die Wahl des Vizepräsidenten. Mit Stimmenmehrheit (15 gegen 8 Stimmen) wurde der Antrag angenommen. Als Vorsitzender Blachowski die Sitzung eröffnete, die Tagesordnung verlas und bat Kandidaten für das Amt des Bürgermeisters zu

nennen, verließen die 5 Stadtverordneten der N. D. und die 3 der Ch. D. zum Zeichen des Protestes den Sitzungssaal. Gewählt wurde einstimmig der Kandidat der P. P. S., Drlik. Damit wurde die erste ordentliche Sitzung des Zyrdower Stadtrats geschlossen.

Warschau. Lotterie für Wohnungsbau. Die Häuser in Warschau befinden sich bekanntlich in sehr verwerflichem Zustande. Der Warschauer Magistrat hat sich jetzt endlich mit der Angelegenheit befaßt und beschloß eine Anleihe für Hausreparaturen aufzunehmen. Die Mittel aus dieser Anleihe sollen gegen eine Verzinsung von 3 Prozent jährlich auf 10 Jahre lang den Hausbesitzern für die Erneuerung ihrer Häuser zur Verfügung gestellt werden. Außerdem will man, um die große Wohnungsnot zu mildern, 100 Häuser bauen. Die Mittel hierzu sollen durch eine Lotterie beschafft werden.

— Eine Weltausstellung. Für das Jahr 1928, in das die 10. Jahresfeier der polnischen Unabhängigkeit fällt, wird, wie der Ost-Express meldet, in Warschau eine Weltausstellung geplant. Dieser Ausstellung soll im Jahre 1926 eine polnisch-französische Ausstellung vorangehen.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. Ludwig Aut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955 von Hans Dominik.

(10. Fortsetzung.)

„Unmöglich, Kind. Der harmlose, freundliche Mensch. Wer sollte ihm übelgesinnt sein? Aber uns verkehrte er mit niemand im Orte. Wie wäre es, wenn wir Dr. Glosin um Rat fragten. Er hat doch für diesen Nachmittag sein Kommen in Aussicht gestellt. Vielleicht kann er uns helfen.“

Jane ließ die Hände sinken.

„Dr. Glosin?“

Ein Zucken ging über ihre Züge. Ihre Augen öffneten sich weit, und ein Beben lief durch den schlanken Körper.

„Dr. Glosin... Ja... Er!“

Beinahe überlaut kam es von ihren Lippen. Grinsend ruhten ihre Blicke auf dem dichten Blättergewirr über ihr. Die Gedanken jagten sich hinter ihrer Stirn. Sie versuchte, einen ganz momentan und instinktiv aufgetauchten Verdacht zu ergründen... Vergeblich. Sie fand keinen Zusammenhang. Der gespannte Ausdruck ihrer Züge wich dem einer Enttäuschung. Was war das, was da einen Augenblick ganz klar vor ihrer Seele stand und sich dann wieder verwirrt und verdunkelte, so daß alle Zusammenhänge verloren gingen?

Das Einschnappen der Gartentür klang dazwischen und ließ sie auffahren.

„Ah, Dr. Glosin!“

Schreck und Erwartung kämpften in ihren Mienen.

„Sie riefen mich, meine liebe Miß Jane. Da bin ich. Womit kann ich Ihnen helfen?“

„Sie kommen zur rechten Zeit, Herr Doktor“, wandte sich Mrs. Harte an den Besucher. „Seit einer Woche ist Mr. Voga Sar verschwunden. Wir stehen vor einem Rätsel. Helfen Sie uns, es zu lösen.“

Janes Blick hing unverwandt an dem Gesicht des Doktors. Ihre Augen blickten so fragend und angstvoll, als würde von dieser Stelle aus über ihr eigenes Leben entschieden.

„Ja, helfen Sie uns, Herr Doktor“, schloß sie sich der Bitte der Mutter an.

Es war klar, daß die beiden Frauen noch keine Ahnung von der Affäre in Sing-Sing hatten, und Dr. Glosin handelte danach.

„Oh, Mr. Voga Sar ist verschwunden? Da wäre es doch wohl das Einfachste, wenn man sich an die Polizei wendete. Freilich möchte man glaubhaft machen, daß der begründete Verdacht eines Verbrechens vorliegt, denn sonst... man reist viel in den Staaten, und eine achtstündige Abwesenheit eines jungen unabhängigen Mannes wäre noch kein Grund, den polizeilichen Apparat in Bewegung zu setzen.“

Dr. Glosin hatte seine Züge in der Gewalt. Jane, die ihn gespannt beobachtete, merkte keine Veränderung an ihnen, während er ruhig fortfuhr: „Ich will mich selbst mit der Polizei in Verbindung setzen aber... aber vielleicht hat Mr. Voga Sar triftige Gründe...“

„Herr Doktor! Was soll das heißen?“ Jane rief es mit fliegender Hast. Sie schaute den Besucher mit großen, klaren Augen an. Doch nur auf Sekunden. Vor dem magnetischen Fluidum, welches aus den funkelnden Augen des Doktors auf sie überströmte, senkten sich ihre Augenlider schwer und furchtlos.

„Ich bin nur gekommen, um eine Kleinigkeit, die ich bei meinem letzten Hiersein verpaßt, aus dem Laboratorium zu holen. Ich muß gleich wieder abreißen.“

Im Umdrehen suchte er nochmals den Blick Jones zu fassen, den diese beharrlich zu Boden gerichtet hielt. Einen Augenblick nur dauerte der stumme Kampf. Dann

schaute das Mädchen beiegt zu dem Manne empor. Ihre Blicke verflochten sich ineinander.

„Eine kleine halbe Stunde, dann ist mein Geschäft erledigt.“

Der Doktor schritt dem Hauseingang zu.

„Bring mich ins Haus, liebe Jane. Die Sonne ist hinter dem Dach verschwunden. Wir wird kühl.“

Während Jane die herabgesunkene Decke um sie schlug, strich ihr die Mutter liebevoll über das bleiche Gesicht.

„Mein Liebling, es wird noch alles gut werden.“

„Möchtest du recht haben, liebe Mutter.“

Ruhig, fast eintönig sprach Jane die Worte. Im Hause bettete sie die Kranke auf einen Diwan und wandte sich zum Fluor. Leise schloß sie die Tür und stand wie mit sich selbst kämpfend einen Augenblick still. Dann schritt sie dem Laboratorium zu.

Dr. Glosin kam ihr entgegen und führte sie zu einem bequemen Stuhl. Der suggestive Befehl war auf die Minute genau ausgeführt. Noch einmal veruchte sie es, sich zu erheben, aber es gelang ihr nicht. Eine unüberwindliche Kraft fesselte sie an ihren Sitz. Ihr Mund öffnete sich, als wolle sie rufen. Dr. Glosin streckte die Hände über Jones Haupt aus, und kein Ton kam von ihren Lippen. Ohne Kraft und Willen ließ sie ihren Kopf auf die Rückenlehne sinken. Sie war in jenem rätselhaften Zustand, in dem das Körperliche Auge geschlossen ist, während die Seele Dinge wahrnimmt, die räumlich oder zeitlich in weiter Ferne liegen. Dr. Glosin zog seine Hand zurück und fragte: „Wo hat Voga Sar die Aufzeichnungen über seine Erfindung gelassen?“

Die Züge Jones strafften sich. Sie schien etwas zu suchen und schwer oder unvollkommen zu finden. Ihre Lippen öffneten sich und formten Worte einer fremden Sprache.

„Om mani padme hum.“

(Fortsetzung folgt.)

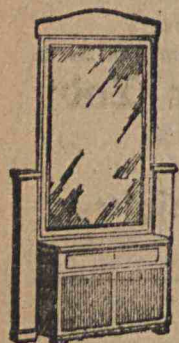
Deutsche Arbeitspartei Polens, Lodz

Am 26. d. M. (2. Weihnachtsfeiertag), um 4 Uhr nachmittags, veranstaltet die Lodzzer Ortsgruppe der D. A. P. im Feuerwehrraum, Konstantinerstr. 4, eine

Weihnachtsfeier

mit reichhalt. Programm. U.a. Ausführung eines Einakters, Auftreten des Gesangschores, des Musikchores, humoristische Vorträge, Konzert d. Widzower Kapelle usw.

Nach dem Programm: **Tanz.** Mitglieder, deren werte Angehörige sowie Gönner der Partei ladet ein **Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz**



392
SPIEGEL
Fabrikpreise. Ratenzahlung.
SPIEGELFABRIK u. KRISTALLGLAS-SCHLEIFEREI
Juljusza 20

445
Weihnachts-Ausverkauf
Preisermäßigung von 15—30 %!
Technisches Büro und Eisenwarenhandlung
G. J. A. Schmidt
Nawrotstr. 7, im Hofe, Queroffizine
Wohnung 14. Telefon 28-35
Aluminium und emailliertes Küchengerät, Messer, Sabeln, Scheren, Fleischmaschinen, amerik. Wringmaschinen, Kaffeemühlen, Plättchen, Mäcker, Tablets, Gardinenstangen, sowie alle Hausbedarfartikel.

Zur Bequemlichkeit meiner geschätzten Kundschaft eröffnete ich am 15. d. M. einen
Blumen-Salon
und empfehle in großer Auswahl: blühende Topfblumen, Farne, Arrangements, Körbchen usw.
Kränze Kunst- und Handelsgärtnerei
von 31. 10.— ab. **Oswald Brenner,**
Aleje Tadeusza Kosciuszki 79
und Wolczanska 100.
431

Grosser Weihnachtsverkauf von Zigarren
früherer Privatfabriken, sowie aller anderen Artikel der Tabakbranche.
Stefan Lewandowski
Sienkiewicza-Strasse 50. Tel. 23-39.

Ausgezeichnete Kalender 1925
empfiehlt
Gustav Ewald, Lodz
Samenhofa 11.
Verlangt gegen Nachnahme.



Trauringe
in großer Auswahl, Bijouterie, Tischbestecke in Silber u. plattiert, goldene und silberne Uhren modernit. Fassons, sowie Salon-, Zimmer- und Küchen-
Uhren.
Alle Reparaturen werden in eigener Werkstätte ausgeführt.
JAN CHMIEL
Nawrot 4.

Ein leeres oder möbliertes **Zimmer**
mit separatem Eingang sucht ein junger intelligenter Herr für sofort. Off. unter „R. C.“ an die Geschäftsstelle der Lodz. Volkszeitung. 460

Schuhwaren
kaufen Sie billig bei **R. Stoklos, Lodz,**
Wolczanska 161.

Sie finden doch
das Schönste u. **WEIHNACHTEN** in der Kunst- und Bassendste für Buchhandlung bei
Leopold Nickel
Nawrot 2 und Petrikauerstr. 234.
Empfehle in sehr großer Auswahl Jugendschriften für Knaben und Mädchen, Silberbücher, Bilder, Gesangbücher, Luxusartikel, Spiegel usw., alles zu sehr niedrigen Preisen. — Bildereinstellungen werden in meiner eigenen Werkstatt bestens ausgeführt.